Dienstag, den 12. April 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 101. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Anton Winkler, Poprzeczna str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der russisch-nordchinesische Konflikt.

Die letzten Ereignisse in Peking, Tientsin und Schanghai haben dazu beigetragen, dem internationalen Gesamtbild der chinesischen Lage einen recht ernsten Charakter zu verleihen. Die Durchsuchung von Nebengebäuden auf dem Gelände der russischen Botschaft durch chinesische Polizei der Reichshauptstadt mag Folgen haben, die eine ruhige Behandlung des in China sich immer mehr häufenden Konfliktstoffes nicht erleichtern werden. Es scheint, daß der holländische Gesandte als Doyen des diplomatischen Korps nur das Betreten derjenigen auf dem Grundstück der russischen Botschaft gelegenen Gebäude zugelassen hat, die eigentlich nicht für diplomatische, sondern für andere Zwecke dienen, nämlich der Arbeitsräume der Ostchinesischen Eisenbahn und der Ssowjet-Bank, und die Polizei Tschangtsolins dann eigenmächtig auch in die Büros des russischen Militärattaches eingedrungen ist, aber auch wenn die Genehmigung durch Herrn Oudendiyk ursprünglich dermaßen beschränkt war, so ist das Zugeständnis, das er der chinesischen Polizei machte, im Sinne der Prärogative, die die Mächte des alten Vertragssystems dort draußen vertreten, doch außergewöhnlich genug. Denn die Verwaltung des Gesandtschaftsviertels hat bisher stets darauf gesehen, daß das Legation Quarter sich zum mindesten in politischer Hinsicht den Zugriffen der chinesischen Staatsgewalt entzog, hat es doch z. B. vor gar nicht allzu langer Zeit sogar den jungen Mandschu-Kaiser als Flüchtling innerhalb seiner Umfassung geborgen. Der nachträglich von dem diplomatischen Korps gegen die Uebergriffe der Häscher des chinesischen Diktators eingelegte Protest kann das Vorgehen, das der Doyen sich zu schulden kommen ließ, kaum genügend gutmachen.

Es heißt, daß bei der Durchsuchung außerordentlich viel belastendes Material gefunden wurde. Somit mag Tschangtsolin und denjenigen, die sein Vorgehen decken, der Nachweis gelingen, daß tatsächlich unter dem Schutze der Vorrechte, die den diplomatischen Vertretungen überall zugestanden werden, das Gelände der russischen Botschaft in Peking zur Bildung von Verschwörernestern und Agitationszentralen mißbraucht wurde. Doch wird das gefundene Anklagematerial bei den Ssowjets und deren Verbündeten kaum einen großen Eindruck machen, denn diese werden es, wie bereits durch die amtliche Bolschewistenpresse geschieht, ganz einfach als Fälschungen hinstellen, da die Durchsuchung einseitig durch die Polizei Tschangtsolins und sogar nicht einmal in Anwesenheit von Vertretern der Verwaltung des Gesandtschaftsviertels erfolgte. Welche Folgen die Ssowjetregierung dem Pekinger Zwischenfall geben wird, steht noch dahin. Einstweilen hüllt sie sich noch in Schweigen, was wohl vermuten läßt, daß sie sich in ihren Räten sehr ernsten Ueberlegungen hingibt. So viel ist aber schon jetzt klar, daß infolge des Vorgehens der nordchinesischen Polizei gegen Räumlichkeiten und Personen, die unter dem Schutze der russischen Botschaft standen, das russisch-chinesische Verhältnis in einen Zustand äußerster Spannung gebracht worden ist. In Peking erwartet man einen Abbruch der beiderseitigen Beziehungen. Dahin mag es in der Tat kommen, schon weil die Polizei Tschangtsolins sich wahrscheinlich beeilen wird, den gefundenen Anklagestoff zu veröffentlichen, und dann Peking selber zur Ausstellung der Pässe an die Ssowjetvertretung schreiten könnte.

Die Verschärfung, die durch diese Ereignisse in der chinesischen Lage eingetreten ist, schreibt die „Frkft. Ztg.“, ist sehr zu bedauern. Man muß sich in der Tat fragen, ob diejenigen, die in höchsten amtlichen Stellungen für die Entwicklung der Politik die Verantwortung tragen, sich darüber im klaren sind, wohin die Fahrt geht und wohin sie gehen darf. Von höherer politischer Warte aus gesehen, müßten die Verantwortlichen das eine große Ziel im Auge haben, den Agitationsstoff nach Möglichkeit zu mindern, damit auf diese Weise dem außerordentlich gefährlichen Radikalisierungsprozeß der südchinesischen Bewegung Einhalt geboten werden kann. Mit Leuten wie Eugen Tschen und Dchiang Kai-schek kann man verhandeln und sollte man alsbald verhandeln, um vor dem ganzen chinesischen Volk den eindeutigen Beweis dafür zu erbringen, daß die ihm gemachten Versprechungen ehrlich gemeint sind. Statt dessen aber immer neue Truppen und nichts als Truppen und Marinesoldaten zu entsenden, Ver-

Abbruch der Beziehungen Moskau—Peking.

Die Protestnote Moskaus an die nordchinesische Regierung überreicht.

Moskau, 11. April. Die ssowjetrussische Regierung händigte heute Nacht dem chinesischen Geschäftsträger eine Note ein, in der gegen die Vergewaltigung der internationalen Rechte, die in der durchgeführten Revision in der Ssowjetbotschaft ihren Ausdruck fand, protestiert wird. Die Note ist jedoch in einem bedeutend ruhigerem Tone gehalten, als dies früher der Fall gewesen ist. In der Note stellt die Ssowjetregierung fest, daß sie die Revision nicht als eine Tat der Pekinger Regierung betrachte, sondern der hinter der Regierung stehenden Elemente, während die Pekinger Regierung nur ein Werkzeug in den Händen dieser Elemente gewesen ist.

In der Note erklärt die Ssowjetregierung, daß sie als Protest gegen den Ueberfall auf die Ssowjetbotschaft ihren Geschäftsträger aus Peking abberufe, während die anderen Beamten der Botschaft in Peking verbleiben werden.

U. a. wird auch die Bewegung der sibirischen Ssowjetarmee berührt und erklärt, daß die Truppenverschiebungen keinen Angriff seitens Ssowjetrußlands zum Ziele haben. Im Gegenteil will sich Ssowjetrußland nur gegen einen Angriff Tschangtsolins schützen.

*

Rykow über die Ereignisse in China.

Moskau, 11. April (Pat) Gestern fand hier der 13. allrussische Ssowjetkongreß, an dem 1403 Delegierte teilnahmen, statt. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Kalinin gewählt. Rykow erstattete Bericht über die Tätigkeit der Ssowjetregierung und besprach dabei die Vorfälle in China. „Wir haben die diplomatischen Beziehungen“, erkärte Rykow, „mit der Pekinger Regierung abgebrochen, um gegen die Verletzung unserer Rechte zu protestieren. Ssowjetrußland ist ein Staat, der nicht einen einzigen Soldaten nach China geschickt hat. Die letzten Ereignisse in Peking sind im Einvernehmen mit dem dortigen diplomatischen Korps organisiert worden. Inzwischen haben einige Mächte erklärt, daß sie nichts mit den Pekinger Gewaltaten gemeinsam haben. Zu diesen Mächten gehört jedoch nicht England, auch nicht Italien. Es ist klar, daß diese Staaten uns zu einer bewaffneten Intervention in China provozieren wollen. Ebenfalls klar ist es, daß die Einleitung eines Krieges gegen die nordchinesische Regierung der Revolution einen großen Schaden zufügen würde. Wir werden uns jedoch in keine kriegerische Aktion hineinziehen lassen und werden auf alle Provokationen mit Friedensbereitschaft antworten. Wir sind durch die legalen und auch illegalen Kämpfe so abgehärtet, daß niemand auf eine Schwäche unserer Nerven rechnen kann.“

Eine Kollektivnote der fünf Mächte an Kanton überreicht.

London, 11. April (Pat). Die Note der fünf Mächte wegen der Vorfälle in Nanking wurde heute der Kanton-Regierung überreicht. In der Note wird die Bestrafung der Heerführer sowie der Agitatoren, die für die Gewalttaten und Plünderungen in Nanking verantwortlich sind, verlangt. Außerdem fordern die Mächte eine schriftliche Entschuldigung seitens des Hauptkommandierenden der Kantonarmee und die Versicherung, daß sich ähnliche Vorfälle nicht wiederholen werden. Weiter wird eine Entschädigung für die erlittenen materiellen Schäden gefordert. Sollten die Kantonbehörden diesen Forderungen nicht Genüge leisten, so werden die Mächte Schritte unternehmen, die sie für zweckmäßig erachten.

Gleichzeitig mit der Ueberreichung der Kollektivnote der fünf Mächte an die Nationalregierung veröffentlichten die bevollmächtigten Minister in Peking ein Kommunique, in dem auf die Gründe, die zur Absendung dieser Note geführt haben, hingewiesen wird.

*

Die Gegenoffensive Tschangtsolins.

London, 11. April (ATE). Die Gegenoffensive der Nordarmee gegen die Kantontruppen hat begonnen. Die Aktion der Nordtruppen begann auf dem linken Ufer des Jangtse, indem einige Vorposten der Kantonesen aufgerieben und das Gelände gereinigt wurde. Die Kavallerie- und Maschinengewehrabteilungen Tschangtsolins sind bis auf 20 Kilometer vor Nanking herangerückt und hatten hier einige erfolgreiche Gefechte mit den Kantonesen. In Schanghai läßt sich eine gewisse Beunruhigung infolge der durch die Kantontruppen erlittenen Schlappen feststellen. Von einigen Häusern sind bereits die Kantonflaggen verschwunden, die bisher im ganzen chinesischen Viertel geweht haben.

*

Tschangkaischek bemüht sich um eine Anleihe.

Peking, 11. April. Wie hier eingetroffene Nachrichten besagen, wandte sich der Hauptkommandierende der Kantonarmee, Tschangkaischek, an eine Gruppe chinesischer Finanziers mit dem Vorschlag, ihm eine Anleihe zu gewähren. In ihrer Antwort stellten die Finanziers jedoch folgende Bedingungen: Abbruch der Beziehungen mit der radikalen Exekutive der nationalen Partei in Hankau, Unterlassung der Aktion gegen Tschangtsolin und Beginn von Verhandlungen, Entwaffnung einiger tausend Polizisten in Schanghai sowie Besetzung des Außenministeriums mit einem mehr gemäßigten Manne als dies Tschen ist. Obige Nachrichten werden hier mit den Plänen Tschangkaischeks, die Diktatur auszurufen, in Verbindung gebracht.

*

London, 11. April (ATE). Litaytschan, der Mitglied und Mitbegründer der Kuomintang ist, wurde auf Befehl Tschangtsolins verhaftet und erschossen.

handlungen indessen unter dem Vorwand zu verweigern, die südchinesische Regierung habe noch nicht gezeigt, daß sie Ordnung zu halten und ausländisches Leben und Eigentum zu schützen verstehe, heißt den gemäßigten südchinesischen Führern ihre Existenz gegenüber den Extremisten erschweren.

Was die Minderheitenkommission beschloß...

Die beim Ministerrat schon so sehr lange bestehende Kommission zur Lösung der Minderheitenfrage in Polen, die bis jetzt weder konkrete Anträge noch Gesetzesvorlagen ausgearbeitet hat, beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Ostproblem.

Groß angeschnitten das Thema — sehr klein aber die Beschlüsse, die den Beratungen entsprangen. Die Kommission sprach sich dafür aus, bei der Bevölkerung des Ostens eine Umfrage zu veranstalten. Die Antworten soll die Frage betreffen, wie die administrativen Behörden sich zu der Bevölkerung verhalten, wobei die Kommission erwartet, daß die östliche Bevölkerung Beobachtungen und Hinweise niederschreiben und konkrete Forderungen stellen wird, die die Verbesserung der Administration in Osten zum Ziele haben, allerdings im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung. Diesen Beschlüssen folgte eine Diskussion über die Verordnungen der Behörden bezüglich der wirtschaftlichen und kulturellen Belange der Minderheiten, besonders in bezug des ukrainischen und weißrussischen Schulwesens.

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß diese Pflästerchen die Wunde Ostens nicht heilen können. Hier muß eine Radikalkur angewendet werden. Den Ostvölkern muß die nationale Freiheit gewährt werden. Nur diese kann eine Verständigung mit dem Mehrheitsvolke bringen.

Um eine größere Anzahl weiblicher Arbeitsinspektoren.

Eine Delegation der Frauentagung der polnischen Sozialisten legte dem Arbeitsminister die Forderung vor, die Zahl der weiblichen Arbeitsinspektoren zu erhöhen. Ebenso die Frage der Anstellung von Frauen im Arbeitsministerium in Abteilungen, die die Frauenarbeit im Lande zu überwachen haben. Minister Jurkiewicz versprach die beiden Fragen im günstigen Sinne näher zu behandeln.

Abberufung des polnischen Gesandten aus Prag.

Warschau, 11. April (ATE). In Sejmkreisen wurde heute das Gerücht verbreitet, daß der polnische Gesandte in Prag, Dr. Lasocki, in nächster Zeit von seinem Posten abberufen und in den Ruhestand versetzt werden soll. Dieses Gerücht hat aus Regierungskreisen Bestätigung erfahren. Es ist hierbei zu erwähnen, daß Lasocki ein einflußreiches Mitglied des „Piast" ist und als Vertrauter von Witos gilt.

Deutschland zum deutsch-polnischen Zollkrieg.

Die Beendigung des Zollkrieges eine der wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung.

Breslau, 11. April. (Pat) Der deutsche Reichsinnenminister Grzesinski ist heute hier eingetroffen, wo er von den Vertretern der örtlichen Behörden sowie des Handels und der Industrie begrüßt wurde. In einer Rede erklärte der Reichsinnenminister, daß er zwecks Untersuchung der Lage in der Provinz Schlesien in Breslau weile. Dabei kam Grzesinski auch auf den deutsch-polnischen Zollkrieg zu sprechen und wies darauf hin, daß gerade Schlesien durch diesen Zollkrieg von einer Zollmauer vollständig eingekreist sei. Er, Grzesinski, betrachte die **Beendigung des Zollkrieges** im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung Schlesiens als **eine der wichtigsten Aufgaben** der gegenwärtigen Reichsregierung. „Es wäre daher zu wünschen," schloß Grzesinski, „daß die Genfer Begegnung zwischen den Ministern Stresemann und Zaleski als Grundlage für eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland dienen möchte."

Ein falscher Haller in Wien verhaftet.

Wiener Blätter berichten von einem interessanten Fall, der sich in einem Wiener Hotel zugetragen hat. Meldete sich dort ein Mann unter den Namen Graf Haller von Hallerstein an und wies sogar autentische Dokumente vor. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser vermeintliche Graf Haller der 43jährige Postbeamte Otto Robert Becker aus Leipzig ist, der wegen Unterschlagung von 28000 Mark flüchtig ist. In Schoeßburg in Oesterreich veröffentlichte er im dortigen Amtsblatt eine Anzeige, daß ihm seine Dokumente auf den Namen Graf Haller von Hallerstein verloren gegangen seien und erhielt auch von den Behörden eine entsprechende Bescheinigung über den Verlust der Dokumente. Becker war mit den Familienverhältnissen von Hallers eingehend vertraut, da er im Kriege mit dem echten Haller zusammen beim Militär gedient hat, aus dessen Erzählungen er mit den Familienverhältnissen bekannt wurde. Der falsche Haller hatte die Absicht, nach Rumänien zu flüchten und dort ein Landgut zu erwerben. Als ihm dies nicht gelang, plante er eine Reise nach Amerika. Doch hier faßte ihn die Polizei und anstatt nach Amerika wanderte er ins Kittchen.

Aufdeckung einer Spionageorganisation in Paris.

Paris, 11. April (Pat). Wie der „Matin" meldet, wurde in Paris eine Spionageorganisation aufgedeckt, der über 100 Personen angehörten. Die durch die Spione gesammelten Nachrichten wurden nach Rußland geschickt. Es wird jedoch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Nachrichten von da aus nach einem anderen Lande geschickt wurden.

Sacco und Vanzetti vor der Hinrichtung?

Boston, 10. April. Sacco und Vanzetti wurden gestern vom Gericht wieder zum Tode verurteilt. Das Urteil soll in der am 10. Juli beginnenden Woche vollstreckt werden. In einer letzten Erklärung sagten beide, sie seien unschuldig. Sacco fügte hinzu: „Wir Unterdrückten versuchen, das Volk durch Bücher und Schriften zu erziehen, ihr Reichen aber verfolgt und tötet es. Deshalb stehe ich hier." Vanzetti warf dem Richter (Vorsitzenden des Schwurgerichts) vor, er sei voreingenommen gegen diejenigen, die das Verbrechen der Ausbeutung der Unterdrückten bekämpften. — Wir haben erst dieser Tage wiederholt, daß die Vollstreckung dieser Todesurteile ein Justizmord im wahrsten Sinne des Wortes wäre.

Dimission Kelloggs?

London, 11. April (ATE). Wie „New York Evening Post" berichtet, beabsichtigt der Staatssekretär des Aeußeren, Kellogg, zurückzutreten, wovon er bereits den Präsidenten Coolidge benachrichtigt hat. Als Nachfolger Kelloggs wird der Botschafter der Vereinigten Staaten in Tokio, Mac Seagh, genannt.

Sozialistischer Wahlsieg in Holland.

Die Sozialdemokratie hat bei den Provinziallandtagswahlen die Zahl ihrer Mandate in den Landtagen von 107 auf 120, also um 13, erhöhen und gegenüber 1923 100000 Stimmen gewinnen können, so daß 600000 gegenüber 500000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden. Sie hat in **keiner** einzigen Provinz Sitze **verloren** und überall, sogar in den reaktionärsten Gebieten, einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Die Antirevolutionären und die Römisch-Katholische Staatspartei haben die schwersten Verluste erlitten: die ersteren büßten 9, die letzteren 5 Sitze ein.

Treu dem deutschen Volkstum.

Eine deutsche Zwergkolonie schafft sich eine höhere Schule.

Die Deutsche Schule in Puebla (Mexiko) hielt vor kurzem neben der üblichen Schlußprüfung die erste von der deutschen Regierung genehmigte **Reifeprüfung** ab. Damit ist erreicht worden, was wohl einzig in der Geschichte des Auslanddeutschtums dasteht, daß eine deutsche Kolonie von noch nicht 150 **Mitgliedern** ihre Schule bis zur Reifeprüfung **ausgebaut** hat.

Der Mathematiker Frankl und der österreichische Generalstab.

Der bekannte Mathematiker Moriz Frankl war schon als Kind ein mathematisches Phänomen, ein kopfrechnendes Wunderkind. Im Jahre 1871 wurde Frankl, wie in einem ungarischen Blatte erzählt wird, auch in die Wiener Hofburg berufen, um seine Kunst vor dem Kaiserpaar und dem Generalstab zu produzieren. Die Herren vom Generalstab hatten das Problem bereits fertig mitgebracht und dem Wunderkind aufgegeben. Es lautete: Die 82 Infanterie-Regimenter haben so und so viel Feldwebel, Korporale, Gefreite und Mannschaften. Der Tagessold des Gemeinen beträgt sechs Kreuzer, des Gefreiten acht Kreuzer usw. Wie viel zahlt der Fiskus im Jahr für die Besoldung der Soldaten? Der kleine Moriz Frankl dachte einige Minuten nach und nannte eine Summe. Schadenfroh schrien die Generalstäbler unisono:

„Der Junge hat sich geirrt; er nannte eine höhere Summe als die wirkliche ist."

Frankl betrachtete die schriftliche Rechnung der Offiziere eine Weile und sagte ruhig:

„Meine Rechnung stimmt, aber die Herren Offiziere haben sich geirrt. Sie vergaßen, daß die Soldaten am 18. August, dem Geburtstag des Kaisers, **doppelten** Sold fassen, und ich habe das hinzugerechnet."

Allgemeine Verwunderung der hohen Militärs. Der Kaiser habe nun, so erzählt die Anekdote, dem kleinen Judenknaben herzlich die Hand geschüttelt und lachend gesagt:

„Du hast mehr Verstand, mein Kind, als mein **ganzer Generalstab**..."

Städtisches Theater.

„Mściciel",

Drama in 3 Akten von Stanisław Przybyszewski.

Im ausverkauften Hause herrscht Feststimmung. Eine der Logen ist mit Lorbeer geschmückt. Przybyszewski, einer der bedeutendsten, vielleicht der bedeutendste der lebenden Dichter und Dramaturgen Polens, weilt als Gast in Lodz und soll der Aufführung seines Dramas „Der Rächer" beiwohnen. Huldigungen für den Dichter nach vorausbestimmtem Schema (also nichts Spontanes) wurden in den Zeitungen angekündigt.

Der große, gebeugte Greis, der die Loge betritt, sieht nicht danach aus, als wenn er auf diesem nichtssagenden Weihrauch lüstern wäre. Wohl glimmt noch Feuer in den tiefen Augen, doch sind die Gesichtszüge die eines Müden, eines Greises, der nach einem schweren langen Lebenskampf nichts mehr erwartet. Dieser Greis scheint gegen die Hoffnungen und Enttäuschungen des Lebens gefeit zu sein. Sein Verhalten bei der Huldigung nach dem zweiten Akt dürften unsere Meinung bekräftigen. Doch lassen wir von der Person des Dichters und würdigen wir ihn besser, tiefer, als das sensationsuchende Premierepublikum es getan hat, würdigen in dem, was er uns bietet, in der Betrachtung seines Werkes.

Zbigniew und Iza, die letzten der Szeluta, haben ihr Vermögen durchgebracht. Sie waren reich, so reich, daß sie Muße hatten, nach Schönheit, nur nach Schönheit zu suchen. Für sie ist Wahrheit und Schönheit nicht identisch, also liegt ihnen das Schöne außerhalb der Wahrheit. Vielleicht sind wir zu plebejisch, um das Gefühlsleben solcher Menschen würdigen zu können. Für uns liegt das Schöne auch nicht in der trostlosen Wahrheit von heute in der Wirklichkeit. Wir verstehen mit Sarski, dem Freund und Retter Zbigniews, daß Wahrheit und Schönheit unzertrennliche Geschwister sind, und es gibt so lange keine Schönheit im Leben, so lange dieses auf Lüge aufgebaut ist und in Lüge beharrt. Anders diejenigen, die außerhalb aller Sorgen und Pflichten in sich hineinlauschen, die natürliche Forderung nach Betätigung im Suchen nach dem absolut Schönen stillen wollen. Zbigniew gewinnt ein Mädchen, welches betäubt von den so seelisch tief, so geistvoll sich scheinenden Redensarten und Stichteleien des geliebten Mannes in den Tod geht, dem leeren und an Leere krankenden Menschen die Erinnerung eines Todes gibt, der den Gipfel des Schönen vorstellen soll. Iza, seine Schwester, wirft sich in die Arme eines braven Seemannes, und als dieser gesunde brave Mensch vor seiner eigenen Leidenschaft und vor der Demütigung des Mädchens, welches er liebt, flieht, zerstört er in ihr wiederum das Ideal des absolut Schönen, und sie fällt (o sonderbare Logik!), mit einem andern. Ja, das ist alles fein gesponnen aus Philosophie, Psychologie und anderes mehr, doch wir sind nun einmal so plebejisch, das nackte Resultat zu sehen. Eine gemordete Braut; eine gefallene Schwester! So fliehen die Geschwister vor sich selbst und vergeuden ihr Vermögen, derweil ihnen der Rächer wächst. Die Geschwister stellen die versinkende Welt dar, denn Przybyszewski sieht sie ganz gut, diese Welt und diese Menschen, die dem Tode verfallen sind. Die wechsende werdende Welt stellt sich im „Rächer" dar. Es ist der Bruder des Mädchens, welches um Zbigniew in den Tod gegangen ist, ein Ingenieur, Sproß einer Arbeiterfamilie, der in 6 Jahren harter Arbeit ein Vermögen erworben hat, um das verschuldete Gut der Szeluta zu erwerben und die Mörder seiner Schwester hinauszuwerfen. Er ist es auch, der Iza Szeluta in der schwachen Stunde begegnet. Er rächt sich, als er den Bruder vom väterlichen Boden vertreibt, die Schwester in Schande stößt und schließlich der Verzweifelnden den Weg zu jenem Felsen weist von welchem sich seine Schwester ins Meer stürzte. Wir übergehen vieles, auch wesentlich Scheinendes, um zur Hauptidee des Stückes zu kommen, daß der Rächer schließlich von seiner Rache sich nicht befriedigt fühlt, als er wahrnimmt, daß die Rache, die den Untergehenden allein gegolten, den unschuldigen Seemann getroffen hat, der als freier Mann zurückgekehrt ist, um das geliebte Mädchen auf sein Schiff zu nehmen. Er, der „Rächer", hat also nur zerstört, nichts aufgebaut! Also räche nicht, ruft Przybyszewski und kommt mit sich selbst in den interessanten Widerspruch, daß er als Denker die Rache verwirft, als Dramatiker läßt er ihr freien Lauf, weil das Drama doch nicht eine Fälschung, sondern ein Spiegelbild des Lebens sein soll. Daß er auch auf das Kapital, welches er im Kompromiß zum Sezessionismus symbolisch darstellt, hinweist, ist ein Nebenumstand, der uns nicht wesentlich scheint.

Gespielt wurde nicht gut. Dieses Stück besitzt eine Tiefe, die einer außerordentlichen Darstellungskraft erbedarf. Hier muß das Wort im vollsten Sinne Gestalt sein. Es wird einer weiteren tieferen Durcharbeitung durch Regie und Künstler bedürfen, um einwandfrei zu sein. Wohl bemerkt, für den Durchschnittshörer genügt es vollauf, aber nicht demjenigen, dem Dichtung und Darstellung eins sein muß.

Nach dem zweiten Akte erschien der Dichter auf der Bühne. Direktor Gorczyński huldigte ihm in großen Worten. Przybyszewski wehrte abwinkend. Einige herzliche Worte wurden auch im Namen der Künstler gesprochen. Der Dichter dankte dem Direktor, den Künstlern und den Journalisten. „Ich bin seit 25 Jahren in Lodz immer freundlich aufgenommen worden, dafür danke ich herzlich", sagte der Dichter in schlichten Worten. Das Publikum applaudierte, was die Hände aushielten. Von der Aufrichtigkeit der Huldigung seitens des Publikums sind wir nur zum Teil überzeugt. Wer den tiefen, schönen Worten Przybyszewskis nicht ruhig folgen kann, sondern auf dem Sessel rutscht und dem Nachbar ins Ohr flüstert, dem hat der Dichter wirklich nichts angetan.

I. K.

Der Tugendbold von Paris.

Von Paul Szende (Paris).

Der größte Tugendwächter Frankreichs, der ehemalige Senator Berenger, dem der Pariser Volkswitz den bezeichnenden Namen „Vater der Scham" verlieh, hat in der Person des Pfarrers Bethleem nach längerer Unterbrechung einen würdigen Nachfolge rgefunden. Der alte Berenger führte seinen unermüdlichen Kampf durch öffentliche Propaganda und durch gesetzgeberische Tätigkeit, er wollte durch strenge Strafbestimmungen die Unzucht auf Gottes Erdboden ausmerzen. Der Abbe Bethleem ist weniger einflußreich als sein großer Vorgänger, aber um so resoluter. Abbe Bethleem hegt nicht den Ehrgeiz, neue Gesetze durchzusetzen, er will die Unzucht durch direkte Aktion bekämpfen. Seine Methode ist folgende: Er geht von einem Zeitungskiosk zum andern und untersucht, ob die ausgehängten Zeitungen und Bücher nicht „unzüchtige" Bilder enthalten. Entdeckt er ein solches, dann alarmiert er die Vorbeigehenden, hält ihnen eine fulminante Rede gegen die Sittenverderbnis im allgemeinen und gegen die unzüchtigen Bilder insonderheit, nach der Predigt reißt er das die Tugend gefährdende Blatt in Stücke und zerstampft es höchst eigenfüßig. Dann folgt eine Verbeugung vor der Heiligkeit des Eigentumsrechtes, er erklärt dem Verschleißer, der schon grob zu werden beginnt, daß er ihn in seinem Verdienst nicht schmälern wolle, und übergibt ihm unter den brausenden Hochrufen der inzwischen angesammelten Straßenjugend den Kaufschilling für die Zeitung. Es ist nicht zu leugnen, daß er dadurch zu einer gewissen Volkstümlichkeit gelangt ist. Geht er auf der Straße, so schließen sich ihm sofort Leute an, in der Hoffnung, daß es wieder einen kleinen Spektakel geben wird, wobei man sich auch einen kleinen Spaß erlauben darf.

Einigen illustrierten Zeitungen ist aber dieser Glaubenseifer zu dumm geworden und sie haben gegen ihn eine Strafanzeige erstattet. Der Abbe war überglücklich, da er darauf rechnete, daß die Angelegenheit vor dem Schwurgericht verhandelt werde, was für ihn die Möglichkeit einer großzügigen Propaganda und im Falle einer günstigen Zusammensetzung der Geschwornen — auch eine sensationelle Freisprechung bedeutet hätte. Seine Hoffnung wurde aber zuschanden gemacht, der Anklagesenat überwies die Angelegenheit dem **Polizeigericht**.

Auch ein anderes Pech passierte dem kühnen Tugendwächter. Zwei linksstehende Journalisten, der marktschreierischen Tätigkeit des Abbes überdrüssig, eröffneten die Gegenoffensive. Sie gingen auf den Platz Saint-Sulpice, den Sitz des katholischen Buchhandels. Dort haben sie einige Heiligenbilder ausfindig gemacht, deren Figuren nur mangelhaft bekleidet waren. Sie rissen diese Bilder herunter, mit der Begründung, daß die Nacktheit der Figuren sie auf das tiefste empört und überhaupt die Ausstellung solcher Bilder ihre philosophische Ueberzeugung, die die Existenz von Heiligen nicht anerkennt, verletzt habe. Diese Angelegenheit wurde ebenfalls dem Polizeigericht übermittelt. So erschien der Abbe Bethleem in unerwünschter Gesellschaft vor dem Gericht.

Der Vorsitzende behandelte den Abbe mit großer Zärtlichkeit. Der Staatsanwalt versicherte ihn seiner Sympathien und erklärte, daß er nur die Anwendung der Minimalstrafe beantrage. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von sage und schreibe elf Franken. Es war unmöglich, die zwei Journalisten schwerer zu bestrafen, sie werden also auch elf Franken zahlen müssen. Paris aber lacht.

Und Paris ist der Meinung, daß der Abbe seine Aktion trotz seiner feierlichen Erklärung nicht fortsetzen wird. Denn dieser Kampf ist inzwischen lächerlich geworden, in allen Kabaretts ist der tugendfromme Bethleem auf der Tagesordnung. Und die Lächerlichkeit tötet.

Aerztliche Untersuchung vor der Ehe.

Agram, 9. April. Der Agramer Kreistag hat in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung angenommen, in der die zwangsweise Untersuchung von Brautleuten angeordnet wird. Nach dieser Verordnung wird kein Pfarrer die Trauung vornehmen, bevor sich der Bräutigam mit einem ärztlichen Attest über seinen Gesundheitszustand ausweisen kann.

Kunst.

Mittagskonzert für Arbeiterorganisationen.

Die erste Gabe des Kultur- und Bildungsausschusses an der D. S. A. P. war ein Konzert, das von Mitgliedern des Vereins der Musikfreunde bestritten wurde. Dies ist der Anfang einer Reihe von Konzerten, die für ganz wenig Geld, 60 Groschen, es allen ermöglichen soll, gute Musik zu hören und — verstehen zu lernen. Der obengenannte Ausschuß hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kultur und Bildung in die Massen zu tragen. Die Aufgabe der Konzerte wiederum ist es: Musik in die Massen zu tragen. Sie sollen helfen, daß die Hörer Stellung zur Musik nehmen. Daß sie es durch das Hören soweit bringen, Musik zu erleben. Zu verstehen, daß es einen Unterschied gibt, zwischen einer Sonate von Beethoven und leichter, oft seichter Unterhaltungsmusik und worin dieser Unterschied besteht. Sie sollen helfen, daß die Massen es lernen, auf dem Gebiete der Musik das Schlechte vom Guten zu unterscheiden, das Wertlose vom Wertvollen zu trennen.

Das erste dieser Konzerte war dem Andenken L. van Beethovens geweiht, der ja unseren Lesern kein Unbekannter mehr ist und wurde durch eine leicht verständliche Erklärung seines Wirkens und Lebens, gesprochen von H. L. Poznanski, eingeleitet, der man mit Aufmerksamkeit folgte.

Der musikalische Teil enthielt Werke von Beethoven. Hier wollen wir das Trio B-dur nennen, das von Gr. Semel-Markowicz (Violine), Herrn Oehlhey (Violoncello) und Herrn Kapellmeister Th. Ryder (Klavier) einwandfrei und sehr schön im Ton gespielt wurde sowie: Paderewski, Gelber, Kreisler und Reckenwald.

Die Darbietungen waren durchweg sehr gut. Den größten Erfolg errang Gr. Semel-Markowicz durch ihr reines und feinsinniges Spiel im Menuet von Paderewski-Kreisler und Gelbers „Slawischen Tanz". Der große Beifall war wohlverdient und wir sprechen hier nochmals Dank für ihr Mitwirken aus, das so Vielen Freude brachte. H. Th. Ryder war ein verständnisvoller Begleiter. Viel Anklang fand auch Reckenwalds Phantasie über Themen von Moniuszko. Auch hier wollte der Beifall kein Ende nehmen. Frl. Sab. Rosenblatt sang mit wohllautender starker Stimme Lieder von: Schumann, Schubert, Zelenski und Niewiadomski, die allgemein gefielen und sehr gern gehört wurden.

Dies der Verlauf des ersten Konzertes. Nächsten Montag, den zweiten Feiertag, findet das nächste statt, das ein ebenso reichhaltiges und gutes Programm aufweisen wird.

Marta Kronig.

Vom Kirchenkonzert in der St. Trinitatiskirche.

Die Namen der Mitwirkenden allein waren schon gewählt für das Gelingen dieses auf hohem Niveau stehenden Konzertes, das denn auch wirklich diesen Erwartungen voll und ganz entsprach.

Eingeleitet wurde das Konzert mit den vier geistlichen Liedern, die vom Chor des Kirchengesangvereins oben erwähnter Gemeinde, einwandfrei und verständnisvoll herausgearbeitet, unter Leitung des Bundesdirigenten Frank **Pohl**, gesungen wurden. Das „Andante" (Beethoven) wurde von Prof. A. **Türner** ganz wundervoll gespielt. Man kann ruhig sagen: er zeigte sich hier als Meister, denn die Orgel verlangt mehr als bloßes Können. Herr Jul. **Kerger** sang das Mozartsche „Agnus Dei" sehr fein abgetönt mit seinem weichen schöngefärbten Tenor und bewies damit, daß er in Stimmbehandlung Fortschritte macht.

Sehr schön und einheitlich ausgeführt war das „Andante Cantabile" a. d. Quartett A-dur von Beethoven, das die Herren J. **Sauter** (Violine I), Dr. **Friedenberg** (Violine II), A. **Lange** (Viola) und G. **Teschner** (Cello) darbrachten.

„Gebet" und „Hymne an die Nacht" wurden von einem Quartett des genannten Vereins gesungen und gefielen durch die Art des Vortrags sehr. Nur hätte nicht immer der Tenor übertönt werden müssen.

Dr. E. **Schicht** brachte mit seiner starken und wohlklingenden Stimme das Opferlied zu Gehör, dem Prof. G. **Teschner** folgte, der auf dem Cello eine eigene Komposition, im Programm als „Am Altar", geistliches Lied ohne Worte, bezeichnet, darbrachte. Sein Spiel war sehr innig und schön. Den Schluß bildeten zwei geistliche Lieder: „Bußlied" und „Die Ehre Gottes aus der Natur", die vom Kirchenchor ganz hervorragend gesungen wurden. Das „Bußlied" war von ergreifender Wirkung und „Die Ehre Gottes" war machtvoll und einheitlich von wunderbarem Wohlklang. Höchst selten hört man dieses Lied so gesungen. Ein volles und ehrliches Lob muß dem Leiter dieses Chores, H. Frank **Pohl**, gezollt werden, der es versteht, das beste aus den ihm zu Gebote stehenden Stimmen herauszuholen.

Zum Schluß sei nur noch bemerkt, daß im „Andante Cantabile" die Instrumente, nach dem Ende zu, etwas verstimmt klangen. Doch ist dies wohl der Einwirkung des Raumes zuzuschreiben.

ggg-es.

*

Konzerte dieser Art müßten eigentlich in regelmäßigen Abständen veranstaltet werden. An Besuchern würde es sicher nicht fehlen und an Mitwirkenden, glaube ich, auch nicht.

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Friesen.

(53. Fortsetzung.)

„Halt!" ruft Frau von Althoff-Harrison in leidenschaftlicher Erregung, indem sie aufspringt wie eine gereizte Löwin. „Glauben Sie, ich würde jemals eine Gnade von Gerda Wybrands' Kind annehmen? ... Nein, lieber will ich verhungern!!"

Ihr unbezwinglicher Haß hat etwas Dämonisches. Schweigend blicken die drei Herren auf das unheimliche Weib — —

In diesem Augenblick öffnet sich die Tür nach dem Vorsaal.

Auf der Schwelle steht ein kleiner geschmeidiger Herr in weißer Weste und Zylinderhut.

„Wer sind Sie und was wollen Sie hier?" schreit Frau von Althoff-Harrison ihm entgegen.

„Wer ich bin? ... Engelhard ist mein Name. Detektiv Engelhard. Sollten Sie noch nie von ihm gehört haben, Madame?"

Sie zuckt zusammen. Dann entgegnet sie mit gutgespielter Unbefangenheit.

„Ich habe nichts mit Detektivs zu tun."

„Nicht —?"

In diesem einen Wort liegt soviel Ironie, daß Frau von Althoff-Harrisons Gesicht sich verzerrt vor ohnmächtiger Wut. Die gewohnte spöttisch überlegene Miene gelingt ihr diesmal nicht.

Langsam tritt Detektiv Engelhard näher. Dann öffnet er die linke Hand und präsentiert den Anwesenden ein Paar blitzender Brillantohrringe.

Frau von Althoff-Harrison stößt einen unartikulierten Schrei aus. „Woher — woher haben Sie die Ohrringe?" ächzt sie, in einen Sessel sinkend.

„Ich fand sie soeben auf Ihrem Toilettentisch, Mrs. **Mackay**," erwidert der Detektiv gelassen, mit besonderem Nachdruck auf dem letzten Wort. „Und wenn Herr Rodewald sich hinauf bemühen will, wird er auch einiges aus dem Juweliergeschäft seines Vaters finden, **Frau von Santen**!"

Frau von Althoff-Harrison macht einen Ansatz zum Sprechen. Dann schweigt sie, als mißtraue sie ihrer Stimme. Stürmisch wogt ihre Brust auf und nieder.

„Was bedeutet das alles?" läßt sich die verwunderte Stimme des Justizrat Winterstein vernehmen. „Ich begreife nicht —"

„Dies und manches andere wird sich sogleich aufklären!" fällt der Detektiv ein, indem er die Tür nach der Halle öffnet. „Darf ich bitten, mein Fräulein?"

Aller Augen richten sich gespannt nach der Tür, in deren Umrahmung soeben eine schlanke Mädchengestalt auftaucht — auf dem Arm einige Kleidungsstücke.

Sie geht direkt auf Detektiv Engelhard zu und überreicht ihm eine rotblonde Lockenperücke, die er rasch über Frau von Althoff-Harrisons gesenkten Kopf stülpt.

Während die übrigen in ernstem Schweigen verharren, kann Artur einen Ausruf der Ueberraschung nicht unterdrücken. „Frau von Santen" steht vor ihm.

Vergnügt reibt der Detektiv sich die Hände.

„Es kommt noch besser!" schmunzelt er mit einer leichten Verbeugung. Er nimmt ein graulila Tuchkostüm von Alruns Arm und hält es in die Höhe. „Kennen Sie dieses Kleid, Madame?"

Frau von Althoff-Harrison antwortet nicht. Mit einer unterdrückten Verwünschung hat sie die Perücke von sich geschleudert und duckt sich jetzt nieder wie eine zum Sprung bereite wilde Katze.

„Ich will Ihrem Gedächtnis nachhelfen," fährt der Detektiv mit beißender Ironie fort. „Dieses Kleid und diese Perücke trug die charmante ‚Frau Eleonore von Santen', als sie Herrn Rodewald die Diamanten stahl und ihn zum Lohn dafür in Sanitätsrat Wessels Heilanstalt einsperren ließ. Und dies hier —" er ergreift ein anderes Kleid — „ist ein Witwenkostüm, in dem die verführerische ‚Mrs. Mackay aus Chicago' vor zwei Jahren in Zürich so erfolgreich Herrn Hans Wesenberg düpierte."

Triumphierend blickt er sich im Kreise um und weidet sich an der allgemeinen Verblüffung. Dann fährt er abermals fort:

„Sie glauben vielleicht nicht, meine Herren, daß die üppige ‚Mrs. Mackay' alias ‚Frau von Santen' und die schlanke Frau von Althoff-Harrison hier ein und dieselbe Person sein kann ... Bitte, sehen Sie sich diese Kostüme etwas genauer an! Mindestens zwei Pfund Watte waren nötig, um jedem die gewünschte ‚Rundung' zu verleihen ... Wahrlich, ein famoser Trick! Während meiner ganzen ausgedehnten Praxis habe ich noch niemals einen solch komplizierten und interessanten Fall erlebt wie diesen ... Ich bin überzeugt, ich hätte Ihnen noch mehr Ueberraschungen bereiten können, wenn ich noch weiter gesucht hätte. In Madames Schlafzimmer steht ein erst zur Hälfte ausgepackter Koffer, in dem sich zweifellos ein grauer Wellenscheitel und einige Gegenstände befinden, die einer gewissen ‚Madame van Deen aus Amsterdam' gehören. Vielleicht auch die Joppe, die weite Hose und der verwilderte schwarze Bart des Diamantensuchers ‚J. R. van Deen aus San Francisco', der einem Mister Edward Harrison verflixt ähnlich sieht."

Niemand hat in der allgemeinen Aufregung bemerkt, wie unten vor dem Tor ein Wagen hielt, wie gleich darauf die Tür nach dem Salon sich öffnete und ein neuer Besucher eintrat.

Bis plötzlich eine tiefe, vor Erregung bebende Stimme die Aufmerksamkeit auf sich zieht:

„Ihre Enthüllungen sind allerdings äußerst bemerkenswert, Detektiv Engelhard. Bemerkenswert und — interessant."

Aller Augen richten sich auf Bruno Rodewald, der gekommen war, um seine Braut nach ihrer Heimkehr zu begrüßen und unfreiwillig Zeuge des letzten tragikomischen Vorgangs wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

Der Wahlkampf in Warschau hat begonnen.

Nachdem der Innenminister den Stadtrat aufgelöst und die Neuwahlen für den 22. Mai angesetzt hat, fanden am Sonntag schon die ersten Vorwahlversammlungen statt. Die Polnische Sozialistische Partei hat 6 gut besuchte Versammlungen abgehalten.

Auch die „Partja Pracy", die Partei Bartels, trat in einer Versammlung auf. Die Redner erklärten, daß diese Partei einen Block mit demokratischen Elementen, mit der arbeitenden Intelligenz und mit dem Kleinbürgertum schaffen will, um „die entsprechendsten Männer auf die Magistratsposten zu führen." Der Vorsitzende der Versammlung, ein Dr. Wyrostek, erklärte zum Schluß, daß er der Versammlung noch keine Entschließung vorlege, aber schon jetzt auffordere, für die Liste zu stimmen, die die Gesundung der Kommunalwirtschaft auf ihre Fahnen geschrieben hat.

Wahrscheinlich hat Bartel seine Schäfchen vom Block noch nicht zusammen und weiß selbst noch nicht, wen er für sich gewinnen wird.

Die Frau, die ihrem eigenen Begräbnis begegnete.

Der Magistrat Lemberg hat eine eigenartige Anklage erhalten, deren Vorgeschichte folgende ist: Im Hause des Lemberger Schneiders R. lebte seine ältere Schwester. Eines schönen Tages begab sie sich aus dem Hause und blieb seitdem trotz aller Nachforschungen verschwunden. Der Bruder glaubte an einen Unfall und wurde hierin bestärkt, als er in einer Zeitung las, daß eine Frau, die im Alter seiner Schwester war, von einem Eisenbahnzug überfahren und verstümmelt sei. Er begab sich darauf zu dem betreffenden Krankenhaus, wo er in den blutigen Ueberresten seine Schwester zu erkennen glaubte. R. veranstaltete nun ein bescheidenes Begräbnis. Der Trauerzug bewegte sich langsam durch die Straßen. Plötzlich glaubte R. ein Gespenst am hellelichten Tage zu sehen, denn seine tote Schwester, hinter deren Sarg er einherschritt, stand plötzlich neben ihm und fragte, wen er denn beerdige. R. war entsetzt und fand keine Worte. Der Leichenwagen blieb stehen, Menschen sammelten sich. Die Schwester hörte darauf, daß sie doch eigentlich im Sarge liege und beerdigt werden sollte. Entsetzen und Sprachlosigkeit bemächtigten sich jetzt der Schwester. Langsam klärte sich darauf der gruselige Fall auf. Die Schwester war zu Verwandten aufs Land gefahren, hatte nichts von sich hören lassen, da sie sich vom Bruder gekränkt fühlte. Als ihr Groll endlich vorüber war, entschloß sie sich zurückzufahren, wobei sie auf der Straße ihrem eigenen Begräbnis begegnete.

Hiermit war jedoch der Fall nicht erledigt. R. wandte sich an den Lemberger Magistrat um Rückerstattung der Begräbniskosten, da er nicht verpflichtet sei, eine fremde Person zu beerdigen. Der Magistrat lehnte dies jedoch ab und so wartet denn ganz Lemberg auf den Ausgang dieses interessanten Prozesses.

Konstantynow. Bestialische Vergewaltigung eines 15jährigen Mädchens. Am Sonntag fand bei dem Einwohner von Konstantynow Wladyslaw Jarzembicki ein Tanzvergnügen statt. Natürlich spielt auch der Schnaps dabei eine große Rolle. Während sich die Gäste auf das beste unterhielten, lockte der 20jährige Wladyslaw Skarzynski die 15jährige Marjanna Pol nach der Scheune, wo er sie mit Gewalt zu Boden warf und vergewaltigte. Als einige Burschen das lange Fernbleiben der beiden bemerkten, begannen sie diese zu suchen. Man fand beide in der Scheune. Doch statt das arme Mädchen aus den Händen der Bestie zu befreien, vergangen sie sich selbst an dem Mädchen, das in seiner Ohnmacht sich gegen die entarteten Rohlinge nicht wehren konnte. Als das Mädchen spät abends zu sich kam, hatte es Angst, nach Hause zu gehen. Es fuhr deshalb zu einer Tante, die in Lodz wohnt. Anfänglich wollte das Mädchen nichts von dieser entsetzlichen Schandtat der Bestien in Menschengestalt erzählen, doch der furchtbar zugerichtete Körper, die Kranzwunden im Gesicht und die zerrissenen Kleider ließen ein Schweigen nicht zu. Die Tante benachrichtigte von diesem entsetzlichen Vorfall die Polizei, die außer Skarzynski noch weitere 9 Rohlinge verhaftete. Es sind dies Burschen im Alter von 17 bis 20 Jahren, alle wohnhaft in Konstantynow. Nach weiteren sechs Burschen, die sich ebenfalls an dem Mädchen vergangen haben sollen, fahndet die Polizei. (R)

Pabianice. Um die elektrische Beleuchtung. Wir berichteten bereits einige Mal über die Bemühungen der Stadt, elektrischen Strom zu erlangen. Sämtliche Verhandlungen in dieser Hinsicht waren, wie es sich jetzt herausstellt, jedoch erfolglos. Die Stadt verhandelte mit der Zufuhrbahn, dann wollte sie ein eigenes Werk errichten, zu welch letzterem Plan sich der Minister Moraczewski wohlwollend verhielt und sogar die nötigen Kredite versprach. In letzter Zeit jedoch benachrichtigte der Leiter der Elektrifikationsabteilung den Pabianicer Magistrat, daß er sich mit dem Plan der Stadt nicht einverstanden erklären könne und obgleich der Pabianicer Magistrat dann nur mit den Zufuhrbahnen verhandelte, so konnte doch kein Resultat erzielt werden. Nun hat das Ministerinm die Verhandlungen mit den Zufuhrbahnen für ungültig erklärt. Infolgedessen wandte sich der Magistrat an das Lodzer Elektrizitätswerk wegen Belieferung von Strom und die Abschließung eines Vertrages auf 10 Jahre, wobei sich die Stadt verpflichten wollte, jährlich 260 000 Kilowatt Strom zu verbrauchen, wofür sie für einen Kilowatt 7 Groschen und über die Norm 6,5 Groschen zahlen will.

Kalisch. Diebstahl in der Synagoge. In der Kalischer Synagoge wurde ein großer Diebstahl verübt. Bisher unermittelte Diebe entwendeten drei heilige Schriften und entkamen.

Der neue Lohntarif in der Textilindustrie.

Für Arbeitnehmer der mechanischen Abteilungen. — Aufgestellt laut Schiedsspruch von der Deutschen Abteilung beim Klassenverband der Textilindustriearbeiter.

Lohntabelle in Zloty für die Arbeitnehmer der mechanischen Abteilungen, die laut Regierungsschiedsspruch vom 21. März 1927 verpflichtet.

	von Zl. Gr.	bis Zl. Gr.
1. Werkstellenarbeiter	3.96,9	4.21,6
2. Fachhilfsarbeiter und Arbeiter, die an Maschinen arbeiten	4.47,3	5.12,4
3. Kohlenarbeiter	5.07,7	
4. Heizer, die 1—2 Kessel bedienen	5.93,6	6.93,8
5. Aeltere Kesselheizer	7.15,9	8.00,4
6. Maschinisten, die einen Kessel und eine Dampfmaschine bis 200 PS bedienen	6.38,9	7.15,9
7. Maschinisten bei Maschinen bis 200 PS	5.89,0	6.34,3
8. Maschinisten bei Maschinen von 220 bis 500 PS	7.02,7	
9. Maschinisten bei Maschinen von 550 bis 1000 PS	7.82,8	
10. Maschinisten bei Maschinen von 1100 bis 1500 PS	8.30,1	
11. Maschinisten bei Maschinen über 1500 PS	9.14,8	
12. Maschinistengehilfen u. Oeler	5.17,0	5.89,0
13. Lehrburschen im 1. Jahre 30% des niedrigsten Schlosserlohnes		
14. „ „ 2. „ 40% des niedrigsten Schlosserlohnes		
15. „ „ 3. „ 50—75% des niedrigsten Schlosserlohnes		
16. Schlosser bei untergeordneten Arbeiten	7.47,1	8.00,4
17. Maschinen- oder Rohschlosser	8.09,4	8.72,3
18. Abteilungsschlosser	8.80,8	9.19,0
19. Schlossermonteure	9.35,9	11.30,8
20. Dreher	7.47,1	11.30,7
21. Kesselschmiede (Eisen)	7.47,1	10.16,4
22. Kesselschmiede (Kupfer)	7.47,1	10.30,7
23. Schmiede	7.47,1	9.19,0
24. Hilfsschmiede	5.30,6	6.16,3
25. Schweißer	7.47,1	9.14,8
26. Klempner	7.47,1	8.72,3
27. Sattler	6.43,4	6.66,9
28. Sattler, qualifizierte	7.47,1	9.31,7
29. Fabrikszimmermann	6.07,2	6.49,1
30. Bauzimmermann	7.47,1	8.27,1
31. Tischler	7.47,1	9.57,2
32. Modelltischler	8.27,1	10.58,6
33. Stellmacher	7.47,1	8.30,1
34. Maurer	7.47,1	8.27,1
35. Hilfsmaurer	4.47,3	4.89,3
36. Maler — Glaser	4.66,2	
37. Dachdecker	7.74,1	
38. Elektromonteure I. Kat.	9.47,0	13.11,2
39. Elektromonteure II. Kat.	7.82,7	9.57,2
40. Elektriker und Maschinisten	4.89,3	6.38,9

Die qualifizierten Maler und Lackierer sind nicht durch diese Lohntabelle umfaßt.

Bemerkung: Der Tagesdurchschnittslohn bei Akkordarbeit soll im Mittel den Tageslohn um 20 Prozent übersteigen.

Der Marquis und der Polizeikommissar.

Von Y. L. Chin.

Der Marquis liebte ausgelassene nächtliche Abenteuer. Er war mächtiger als der Gouverneur, infolgedessen waren seine Ausschreitungen der Aufmekrsamkeit der Obrigkeit entgangen. Oft begab er sich nun um Mitternacht mit einer Schar von Dienern auf die Straße und belästigte die Passanten, wer immer sie sein mochten. Den meisten Beamten fiel es leicht, die Augen weit offen zu halten und doch nichts zu sehen, aber der Polizeikommissar konnte sich diese philosophische Einstellung nicht gestatten. Einer zwanzig Jahre alten Bestimmung gemäß mußte er jede Nacht eine Inspektionspatrouille durch die Stadt führen. Was sollte er tun, wenn er dem Marquis begegnete? Seine Gnaden zu bestrafen, hätte nicht nur sein eigenes Verderben, sondern auch das seiner Vorgesetzten bedeutet. Und ihn nicht zu bestrafen, wäre wieder eine Schande in den Augen seiner Untergebenen gewesen. Die verschiedenen Polizeikommissare wählten also die sichere und vernünftige Taktik, sie inspizierten jene verlassenen Straßen, in die sich der Marquis niemals verirrte.

*

Ein neuer Polizeikommissar kam in die Stadt. Er stand in dem Ruf einer höchst unkonventionellen Auffassung seiner dienstlichen Pflichten und legte Wert darauf, diesen Ruf zu rechtfertigen. Der Marquis lachte nur. „Wir wollen sehen, ob er es wagt," sagte er zu seinen Vertrauten und drehte seinen dürftigen Schnurrbart.

Sie stießen in Huan Shih Hau, einem schmalen gewundenen Gäßchen von Changsha zusammen. Es entspann sich ein Kampf, in welchem der Kommissar mit einer Gendarmerie von vierzig starken Männern die Oberhand gewann. Er jagte die Dienerbande auseinander und gab den Befehl, dem Marquis zwei Hiebe zu versetzen.

„Was!" schrie der große Herr. „Erkennen Sie nicht den Marquis Tso?"

„Sie wollen der Marquis sein! — Sie?" antwortete der Kommissar. „Sie Schuft, wie können Sie es wagen, den Namen dieses edlen Herrn zu mißbrauchen?" Und sich umwendend, gab er seinem Leutnant den Befehl, dem verblüfften Marquis vierzig Hiebe zu verabreichen.

Früh am nächsten Morgen legte der Kommissar dem Gouverneur Bericht ab.

„Gut gemacht," sagte dieser.

„Das übrige muß ich Ihnen überlassen, Sir," und der Kommissar verneigte sich.

„Gut gemacht," wiederholte der Gouverneur; dann hob er seine Tasse und fragte verbindlich: „Etwas Tee?"

Bald darauf meldete der Portier, daß die alte Marquise draußen warte, um ihre Aufwartung zu machen.

„Eure Exzellenz werden mir gestatten, eine Angelegenheit zu berühren, die den guten Namen Eurer Exzellenz gefährdet," begann die Marquise, nachdem die üblichen Höflichkeiten ausgetauscht waren.

„Ihr ergebener Diener bittet um Aufklärung."

Seine Majestät nimmt die wärmste Teilnahme an dem Wohlergehen der Bewohner dieser Provinz. Es wäre ein Makel an der amtlichen Laufbahn Eurer Exzellenz, wenn nach Peking berichtet würde, daß Eurer Exzellenz Untergebene der Brutalität gegen die Untertanen Seiner Majestät fähig sind."

„Hoheit dürfen versichert sein, daß jedes Vergehen seitens meiner Untergebenen bestraft werden wird und schwer bestraft. Aber bis zu diesem Augenblick ist noch nichts Derartiges zu den Ohren Ihres ergebenen Dieners gedrungen."

„Weit sei es von mir, einer alten Frau, Eurer Exzellenz auch nur eine Spur von Mangel an Energie auf dem Gebiet der Oberaufsicht vorzuwerfen. Aber es mag Eure Exzellenz interessieren, daß der Polizeikommissar meinen Sohn, den Marquis, geprügelt hat."

„Unmöglich! Unerhört!" rief der Gouverneur. „Wenn das geduldet werden soll, was könnte man dann verbieten? Seien Sie versichert, gnädigste Marquise, daß der Polizeikommissar bestraft und degradiert werden wird."

„Es ist wohl unnötig zu betonen, Exzellenz, daß meine Beschwerde nicht den Schatten einer persönlichen Note trägt. Aber wenn eine solche Beleidigung ungeahndet hingenommen werden sollte, wer in dieser Provinz könnte sich dann noch sicher fühlen?

„Wenn Hoheit mir einen genauen Bericht der Vorgänge von gestern Nacht geben wollten, so würde dies die Angelegenheit beträchtlich erleichtern."

Die alte Marquise wiederholte genau das, was der Polizeikommissar berichtet hatte. Der Gouverneur wunderte sich, wie wenig sie übertrieb.

„Das Schlimmste war, daß mein Sohn, nachdem er seine Identität enthüllt hatte, vierzig Hiebe ins Gesicht bekam," hob sie hervor.

Der Gouverneur wurde still. Er runzelte die Stirn und starrte ins Leere. Endlich begann er:

„Das kompliziert die Sache, Hoheit, und indem er sich ihr zuwandte und sie fest anblickte, sprach er: „Da mir das Interesse des Herrn Marquis am Herzen liegt, kann ich nicht umhin zu raten, den Polizeikommissar diesmal doch nicht zu bestrafen."

„Wieso denn?" fragte die Marquise, unfähig, ihr Erstaunen zu verbergen.

„Wir haben zwischen Gerechtigkeit und Vernunft zu wählen. Wenn wir den Polizeikommissar bestrafen, so kompromittieren wir damit den Marquis. Lassen wir die Sache hingegen auf sich beruhen, so wird die Oeffentlichkeit Seine Gnaden nur umsomehr achten. Wir wollen alles tun, was in unserer Macht liegt, Eure Hoheit zu befriedigen, und überlassen Eure Hoheit die Wahl."

Stille.

„Vielleicht brauchen Hoheit etwas mehr Zeit zur Ueberlegung. Darf ich Eure Hoheit etwas Tee anbieten?

*

Die Einwohner der Stadt Changsha hatten seither nie wieder Gelegenheit, über den Marquis zu klagen.

Tagesneuigkeiten.

Die Trennung der geistigen von der körperlichen Arbeiterschaft.

Um dieses Ziel zu erreichen, kommt es den Industriellen auf ein paar Prozent Lohnerhöhung nicht an.

Bekanntlich hieß es im Schiedsspruch des Vizepremierministers Bartel, daß bis zum 15. April die Industriellen mit den Angestellten Verhandlungen führen sollen, um auf diesem Wege eine Lohnerhöhung zu schaffen. Andernfalls ..... Bartel gab zu verstehen, daß er dann eingreifen werde.

Für die Angestellten kam aber nun die Ueberraschung. Ohne Verhandlungen wurde nun ein neuer Lohntarif vom Verbande der Industriellen herausgegeben, durch den die Gehälter der in der Textilindustrie beschäftigten Angestellten um 20 bis 25 Prozent erhöht werden. In dem Tarif heißt es dabei, daß die neuen Sätze Mindestsätze seien.

Die Industriellen haben dadurch bewiesen, worum es ihnen geht: Um die Spaltung der werktätigen Bevölkerung. Um die Abtrennung des geistigen vom körperlichen Proletariat. Nicht um die „Rentabilität“ der Unternehmen, denn 20, ja 25 Prozent!!.... „Um Gottes Willen“, sagten sie doch vor dem Streik, „25 Prozent ruiniert unsere Betriebe“. Nein, es ging ihnen nur darum, den Grundsatz „Teile und herrsche“ durchzuführen.“

Die Angestellten wissen es ganz gut, daß sie die Lohnerhöhung nicht der Sentimentalität der Industriellen zu verdanken haben, sondern der sich langsam bahnbrechenden Erkenntnis der Gemeinsamkeit der Interessen der Werktätigen, ohne Unterschied, ob sie Steifkragen oder bunte Tücher um den Hals legen. So werden sie ja wohl auch den diplomatischen Zug der Herren Arbeitgeber einschätzen, die ihnen in Zukunft wahrscheinlich wieder öfter einmal einen Händedruck anbieten werden.

Aber Bartel wird sich dadurch auch überzeugt haben, ob sein Spruch wirklich gerecht war. Den Angestellten kommen die 20, 25 Prozent ehrlich zu. Und den Arbeitern?

Hoffentlich ziehen sie daraus ihre Schlüsse.

Arbeitslosenunterstützungen für die geistigen Arbeiter. Wie gemeldet wird, sind für die Unterstützung der geistigen Arbeiter dem Arbeitslosenfonds für den Bezirk Lodz 120000 Zloty überwiesen worden. Die Auszahlung wird am Donnerstag beginnen. (E)

Eine glänzende Konjunktur in der Lodzer Industrie. Nach dem letzten Streik in der Textilindustrie hat sich für Lodz eine überaus gute Konjunktur ergeben, die auf verschiedene Ursachen zurückgeführt wird. Es hat sich eine große Nachfrage im Inlande nach Geweben wie nach den Produkten der Heimweberei bemerkbar gemacht. In der Baumwollindustrie hat sich im April der Export besonders nach Rumänien günstig entwickelt. Mit Rücksicht auf die Zollerhöhung der rumänischen Regierung, die für den 20. d. M. erwartet wird, haben die rumänischen Firmen große Bestellungen eingesandt, die nach Angaben der Exporteure am 1. April einen Wert von 2 Millionen Zloty darstellten. Ungenau sind hingegen die Informationen, welche die bedeutenden Bestellungen der Vertreter der Sowjetregierung betreffen. Die Vertreter des „Sowpoltorg“ weilten vor einigen Tagen in Lodz und haben verschiedene Konferenzen zwecks Tätigung größerer Abschlüsse abgehalten. Die Verhandlungen scheiterten jedoch, da die Russen Deckung in Wechseln auf 9 bis 10 Monate angeboten haben. Im Gegensatz zu diesen Verhandlungen über Export nach dem Osten ergibt sich die Möglichkeit des Exports nach Persien, das einen großen Bedarf an Baumwollwaren ankündigt. Zur Realisierung dieses Exports wird nach zwei Richtungen hin gewirkt, durch die Absendung eines Delegierten der Lodzer Industrie und durch die Initiative des polnischen Gesandten in Teheran, der nächste Woche in Lodz weilen wird, um mit dem Industriellenverband zu konferieren. Der Verband der Exporteure hat sich an die Bank Polski mit einem Kreditgesuch zwecks Realisierung des Exportplanes nach Persien gewandt. Von der Stellungnahme der Bank wird die Realisierungsmöglichkeit in hohem Maße abhängen. Diese günstigen Voraussetzungen in der Industrie haben einen guten Einfluß auf die Inbetriebsetzung der Fabriken ausgeübt. Die Zahl der Beschäftigten ist in der Baumwollindustrie um 600, in der Wollindustrie um 400 Personen gestiegen. Auch die Inanspruchnahme der Maschinenkraft ist im Vergleich von vor dem Streik gestiegen. (E)

Die Hotelbesitzer gegen die Telephonzähler. Eine Versammlung der Hotelbesitzer hat nach erregter Diskussion beschlossen, ein Memorial in Sachen der eingeführten Telephonzähler nach Warschau zu senden. Es wurde hervorgehoben, daß die Zahl von 20 Gesprächen täglich viel zu gering ist und daß es im Hotelgewerbe nicht möglich ist, die einzelnen Gespräche zu kontrollieren und den Gästen anzurechnen. Alle Hotelierverbände im Lande sollen aufgefordert werden, sich der Aktion gegen die Telephonzähler anzuschließen. (E)

Eine Vorwahlkonferenz der N. P. R. Gestern vormittags hat eine Versammlung der N. P. R. stattgefunden, zu der nur Mitglieder zugelassen wurden. Ueber den Verlauf des letzten Streiks in der Textilindustrie berichtete der Abg. Waszkiewicz. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit von Neuwahlen zum Stadtrat wurde die Möglichkeit erörtert, Abmachungen mit andern Arbeiterparteien zu treffen, um eine Magistratsmehrheit zustande zu bringen, die eine wirklich demokratische Richtung des Magistrats und die Berücksichtigung der Arbeiterforderungen garantiert. — Plötzlich weiß nun die N. P. R., wohin sie gehört. Wo Neuwahlen bevorstehen, möchte sie retten, was zu retten, geht. Viel wird dies aber wohl nicht mehr sein. Denn am Sonntag veranstaltete sie eine Versammlung im Saale „Imperial“. Nachdem ein Vertreter der P. P. S. gesprochen hatte, verließen drei Viertel der Zuhörer den Versammlungssaal. Von der N. P. R. wollten sie nichts wissen.

Ja, es ist traurig, diese Früchte zu ernten. Verdient ist die Abfuhr aber ehrlich durch die 4jährige Demagogie und das Doppelspiel.

Kassastunden für Karfreitag und Ostersonnabend in der Bank Polski. Die Kassen der Bank Polski werden Freitag, den 15. April, bis 10½ Uhr, Sonnabend, den 16. April, bis 10 Uhr vormittags geöffnet sein. (E)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; M. Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56. (R)

Schwere Strafe wegen Aenderung eines Dokuments. Im September v. J. brachte der Arbeiter der Firma Jäger und Milnikel in der Gdanska 140, Wilhelm Giese, dem Arbeitslosenfonds einen Schein, auf dem vermerkt war, daß Giese eine zeitlang in der Firma tätig war. Giese wurde daraufhin ein Unterstützungsbetrag ausgezahlt, doch stellte der Abteilungsleiter im Arbeitslosenfonds später fest, daß das Datum auf der Bescheinigung gefälscht worden war. Er brachte die Angelegenheit zur Anzeige und Giese wurde vor Gericht gestellt. Aus dem Zeugenverhör ging hervor, daß Giese das Datum selbst geändert hatte, weshalb ihn das Gericht zu 4 Wochen Haft verurteilte. (et)

Ein Jahr Gefängnis, weil die eigene Mutter verprügelt. In der Familie Seluwanow herrschte ständig Streit und Zank und es kam oft zu Handgreiflichkeiten. Im Herbst v. J. war der Sohn Mikolaj Seluwanow wieder einmal mit der Mutter in einen Streit geraten, wobei er sich auf sie stürzte u. arg verprügelte. Die Mutter meldete den Vorfall am nächsten Tage der Polizei, die feststellte, daß ihr drei Rippen gebrochen waren. Der Angeklagte bekannte sich vor Gericht nicht schuldig, sondern erklärte, daß die Mutter bei jedem Streit behauptet hätte, daß er sie schlage. Durch Zeugenaussagen wurde jedoch festgestellt, daß er die alte Frau tatsächlich mißhandelt hatte. Da er wegen Widerstandes gegen die Amtsgewalt bereits zweimal vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr Gefängnis. (et)

Einbruch. In das Warenlager von „Fogel und Plotkin“, Cegielniana 24, sind am Sonntag Einbrecher eingedrungen, denen 50 Stück Ware im Werte von 2500 Zloty in die Hände fielen. Von den Einbrechern sollen drei bereits verhaftet worden sein. (R)

Sprechen Sie im Schlaf? Das sollten Sie sich abgewöhnen! Aus Rücksicht auf Ihre eventuelle schlechtere oder bessere Ehehälfte. Harry Langdon, der bekannte First National-Star, findet das auch. Und trotzdem denkt er nicht daran, denn, im wahrsten Sinne des Wortes, kommen ihm seine publikumswirksamsten Szenen im Schlaf. Da er aber unverheiratet ist und infolgedessen allein schläft und er, wenn er am Morgen aufwacht, nichts mehr von seinen Einfällen weiß, und niemand da ist, der sie ihm repetieren könnte, hat er sich einer Erfindung bedient, deren Benutzung bei diesem Anlaß einzig sein dürfte. In seinem Schlafzimmer befindet sich nämlich ein Aufnahme-Grammophon und wenn er des Nachts erwacht, oder im Schlafe seine neuen Ideen hat, dann braucht er nicht mehr zu fürchten sie zu vergessen, denn wenn er aufwacht, hat er nur die Platte aufzulegen und damit sogar ein sich drehendes drehfertiges Manuskript. Aber selbst seinen besten Freunden ist es noch nie gelungen, eine solche Platte zu hören, denn es sind nicht nur Filmideen, die Harry Langdon im Schlafe von sich gibt. Und er weigert sich selbst seinem Beichtvater seine nächtlichen Selbstbezichtigungen vorzuspielen.

Mach Licht, wenn du willst! Aus dem Konflikt zwischen Reklamebedürfnis und Sparsamkeit hat ein Schuhgeschäft in der englischen Stadt Huddersfield einen originellen Ausweg gefunden. Die Schaufensterbeleuchtung wird bei Geschäftsschluß ausgedreht, funktioniert aber von da an nach dem Prinzip einer automatischen Nachtbeleuchtung mit einem Schalter, der außen am Schaufenster angebracht ist. Ein kleines Lämpchen beleuchtet ein Schild mit der Aufschrift „Bediene dich selbst“, und wer Lust hat, kann sich die Auslage eine Minute lang in vollem Licht ansehen.

Unsere Feuerwehren. In Posen findet in der Zeit vom 26. bis einschließlich 29. Juni d. Js. eine Landes-Verbandstagung für das gesamte Feuerwehrlöschwesen in Polen statt, auf welcher u. a. über den Ausbau und die Weiterentwicklung in einer Reihe von Referaten gesprochen werden wird. Weiterhin sollen die drei anerkannt besten und leistungsfähigsten Feuerwehren Polens dortselbst dekoriert werden. Zu diesem Zweck werden aus den einzelnen Landesteilen Wehren nach besonderer Vorprüfung nach Posen beordert. Für die Reise, welche auf Kosten der Verbandskasse geht, kommen etwa 150 Mannschaften in Frage. Wie es heißt, werden an der Verbandstagung in Posen Regierungsvertreter aus Warschau teilnehmen.

Ostern im Scalatheater. Ostersonntag und Ostermontag, den 17. und 18. ds., finden im Scalatheater je zwei deutsche Vorstellungen statt, die der Impresario Arenwald veranstaltet, dem es gelungen ist, Jenny Schäck und Direktor Karl Zeman als Gäste zu gewinnen. An beiden Feiertagen gelangt als Kindervorstellung zu ganz kleinen Preisen das reizende Märchen „Dornröschen“ mit Jenny Schäck in der Titelrolle und Karl Zeman in der männlichen Hauptrolle zur ersten und letzten Aufführung. Diese Kindervorstellungen beginnen präzise 12 Uhr mittags. An beiden Feiertagen gelangt weiter Brieux' sehr wirkungsvolles und bekanntes Theaterstück „Die Schiffbrüchigen“ als Propaganda-Vorstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zur Aufführung. Direktor Zeman hat die neueste Bearbeitung dieses hochinteressanten und spannenden Stückes erworben, in welcher unnötige Länge vermieden und Härten gemildert erscheinen. Die ganz bedeutende Rolle des Arztes wird von Direktor Zeman selbst dargestellt, welcher diese Rolle auch in Wien 175mal spielte. Zu beiden Vorstellungen gelten die niedrigen Preise von 1.20 bis 6 Zloty. Der Vorverkauf der Eintrittskarten hat bereits begonnen.

Die Pädagogische Woche des Lehrervereins.

Von der Verwaltung des Lehrervereins wird uns geschrieben: Wie aus dem Programm hervorging, wird der aus den Vorjahren so beliebte Redner H. W. Damaschke-Bydgoszcz auch an der diesjährigen Tagung teilnehmen. Herr Damaschke wird einen Vortrag über Beethoven, den Musikheroen, dessen 100. Todestag wir am 26. März feierten, halten. „Beethoven als Erzieher“ will uns der Redner vor Augen führen. Der Vortrag wird von Musik- und Gesangdarbietungen, sowie einem Prologe umrahmt. Außerdem hält H. Damaschke zwei Lektionen, die eine über den polnischen Jura, die andere über ein deutsches Gedicht von Liliencron. Es soll eine Stunde werden, in der der Hauptwert auf den Gedichtvortrag gelegt werden soll. Die Geographiestunde ist ganz im Sinne der Arbeitsschule gedacht. Ein großer Sandkasten, in dem geformt werden wird, wird zur Veranschaulichung verwandt werden. An die Stunde knüpft sich ein methodisches Nachwort, in welchem der Redner die Gründe, warum er die Stunde so geführt habe, angeben wird.

Die Nachmittage der Tagung werden durch Radiovorträge aus pädagogischem Gebiete ausgefüllt. Es wird Vieles und Gutes geboten werden. Darum auf, Kollegen, zur Pädagogischen Woche (20. bis 22. April) nach der Aula des Deutschen Gymnasiums!

Eine furchtbare Mordtat.

Das Dorf Wiskitno, Kreis Lodz, war am vergangenen Sonntag der Schauplatz eines furchtbaren Mordes. Der dort ansässige begüterte Landwirt Viktor Klott begegnete in der Dorfschenke dem 20jährigen Franciszek Czaplinski, den Sohn eines ebenfalls in Wiskitno wohlhabenden Bauern. Die beiden Freunde unterhielten sich bei einer Flasche Schnaps recht friedlich. Erst als sich die 20jährige Dorfschöne Wladyslawa N. zu ihnen gesellte, um deren Gunst sich beide bewarben, gerieten beide in einen Streit, der schließlich in eine wüste Schlägerei ausartete.

Als nun Czaplinski sah, daß sein Gegner stärker ist und er demselben unterliegen wird, zog er ein

gegen 30 cm langes Küchenmesser

aus der Tasche und stieß es seinem Gegner hinterrücks in den Hals. Als er das Messer wieder herausziehen wollte, brach dasselbe ab und

ein Teil blieb im Halse stecken.

Der schwerverletzte Klott brach blutüberströmt, ohne einen Laut von sich zu geben, zusammen. Die Zeugen dieses Vorfalls versuchten nun den im Halse steckenden Teil des Messers herauszuziehen, doch stak die Messerspitze so fest im Halse, daß es nicht möglich war, dieselbe zu entfernen.

Der schwerverletzte Klott wurde sofort nach der Klinik an der Podlesnastraße in Lodz gebracht, wo er einer sofortigen Operation unterzogen wurde, wobei die 15 cm lange Klinge entfernt wurde. Klott ist jedoch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstorben. Czaplinski wurde verhaftet und in das Milsza-Gefängnis eingeliefert. (R)

Vereine • Veranstaltungen.

Gauverband der deutschen Turnvereine in der Wojewodschaft Lodz. Am Sonntag vormittag fand im Lokale des Lodzer Turnvereins „Kraft", Glumnastraße 17, unter dem Vorsitz des Herrn Oskar Dreßler jun. eine Sitzung der Verwaltung statt. Nach Erledigung verschiedener innerer Angelegenheiten wurde beschlossen, den Wanderpreis dem Lodzer Sport- und Turnverein zuzuerkennen, die Verteilung der Diplome an diejenigen Sieger, die an den letzten Wettkämpfen teilgenommen und die Ehrenurkunden noch nicht erhalten haben, baldmöglichst vorzunehmen, bezüglich der Beteiligung der Turnvereine an der Feier des 3. Mai den einzelnen Vereinen freie Wahl zu lassen und die nächste Delegiertenversammlung am 1. Mai d. J., um 10 Uhr vormittags, im Lokale des Turnvereins „Kraft" einzuberufen. Nachdem man noch zur Kenntnis genommen hatte, daß letztgenannter Verein am 29. Mai d. J. sein 20. und der Konstantynower Turnverein am 6. Juni d. J. sein 30. Stiftungsfest begehen und am 2. und 3. Juli d. J. in Kattowitz das 2. Verbandsturnfest der deutschen Turnerschaft Polens stattfinden wird, wurde die Sitzung mit einem dreifachen „Gut Heil" geschlossen. (§)

Generalversammlung der Sportvereinigung „Union". Am Sonnabend hielt die „Union" im Beisein von 51 stimmberechtigten Mitgliedern die Jahresgeneralversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Artur Thiele, eröffnete die Sitzung, worauf zum Versammlungsleiter Herr Gustav Schmidtke, zu Beisitzern die Herren Tietz und Zaßmann und zum Protokollführer Herr Sauder berufen worden. Das Andenken der im letzten Jahre verstorbenen Mitgliedern wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die erstatteten Berichte der Verwaltung sowie der einzelnen Sektionen wurden angenommen. Auf Vorschlag der Verwaltung wurden 38 Mitglieder gestrichen. Die Herren Protze, Gützel und Zaßmann wurden zu Fahnenträgern gewählt. Eine längere Aussprache rief die Festsetzung der Norm der Beiträge hervor. Sämtliche Redner sprachen sich gegen die bisherige Norm als zu hoch aus. Es wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge von 60 auf 40 Zloty jährlich festzusetzen, desgleichen auch die Einschreibegebühr von 15 auf 12 Zloty. Der nächste Punkt der Tagesordnung umfaßte die Neubesetzung der Aemter. Da die alten Verwaltungsmitglieder keinesfalls Mandate übernehmen wollten, konnte dieser Punkt in Anbetracht der herangerückten späten Stunde (4 Uhr früh) nicht erledigt werden und wurde zu diesem Zweck eine Fortsetzung der Generalversammlung für den 29. April einberufen.

Kiepura verunglückt.

Am Sonntag ist auf der Chaussee zwischen Teschen und Skoczow das Auto, in dem der bekannte polnische Tenor Jan Kiepura und der Redakteur Michal Orlicz fuhren, bei einer Kurve ins Schleudern geraten und in den Chausseegraben gestürzt. Beide Insassen sowie der Chauffeur erlitten Verletzungen.

Kiepura, der durch sein Auftreten in Wien und durch die deutschen Zeitungen erst bekannt geworden ist, hat zuletzt bei einem Auftreten vor vier Wochen in Berlin 66000 Mark (135000 Zloty) verdient. 34000 Mark hat er hiervon auf sein Konto bei der Bank Handlowy in Warschau überwiesen. Von den letzten Verdiensten in der Berliner Philharmonie hat sich Kiepura eine dunkelgrüne „Mercedes"-Limusine gekauft, auf der er die Reise nach Polen antrat.

Kurze Nachrichten.

12 Kisten Kokain konfisziert. Auf dem Bahnhof in Paris konfiszierte die Polizei 12 Kisten Kokain sowie verschiedene andere Rauschmittel, die nach Antwerpen und von da nach China gehen sollten. Der Wert des beschlagnahmten Kokains wird auf eine Million Franken geschätzt.

Die Filmschauspielerin Mia Mara verunglückt. Bei einem Autozusammenstoß in Hamburg erlitt die bekannte Filmschauspielerin Mia Mara einen Beinbruch sowie ernstliche Verletzungen am Kopfe.

Ein fünfzehnjähriger Mörder. Vor dem Jugendgericht in Oranienburg fand die Verhandlung gegen den fünfzehnjährigen Fürsorgepflegling Karl Ernst Müller statt, der im Oktober vorigen Jahres den Polizeisekretär a. D. Dabrindt, dessen Ehefrau und Tochter ermordet hatte. Der Angeklagte wurde zu der höchstzulässigen Strafe von zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	9. April	11. April		9. April	11. April
Belgien	—.—	—.—	Prag	26.51	26.51
Holland	359 05	358 15	Zürich	172.16	172.16
London	43.47	43.47	Italien	43.25	43.10
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.83	—.—
Paris	35 05	35.08			

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 11. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 50	Danzig	57.65—57.80
Zürich	58.00	Auszahlung auf	
Berlin	46.91—46.39	Warschau	57 63—57.77
Auszahlung auf		Wien, Schecks	79.20—79.70
Warschau	47.03—47.27	Banknoten	78.10—80.10
Kattowitz	46.48—47.22	Prag	378.5[illegible]
Posen	47.04—47 29		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Funkwinkel.

Dienstag, den 12. April

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 3—3.25: Landwirtschaftliche Nachrichten; 4—4.25: Prof. Janowski: „Studie über das zeitgenössische Polen"; 4.25—5.10: Leutnant Wolski: „Polens Militärflotte"; 5.15: Konzert; 6.40—7: Verschiedenes; 7—7.25: Prof. Moscicki: „Pariser Sitte und Gesellschaft nach der großen Revolution"; 7.30—7.45: Landwirtschaftliche Nachrichten; 7.45—8.10: Prof. Janowski: „Reiseschilderung: Niagara"; 8.30: Wagner-Abend; anschl.: Zeitzeichen, Pressedienst. **Krakau 422 m 1,5 kW** 6.40—7: Variete; 7—7.25: Dr. Skowron: „Die Wichtigkeit der Biologie"; 7.30—7.55: Dr. Passendorfer: „Erdbeben"; 8—8.30: Evtl. amtliche Nachrichten; anschl.: Zeitzeichen, Nachrichtendienst.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 4.30: Konzert; 6.30: Stunde mit Büchern; 9: Haydn und Schubert. **Breslau 315.8 m 10 kW** 11.30: Mittagskonzert; 4.30: Alte und neue Tänze; 8.20: Hermann Mostar: „Die drei Marien"; 9: 4. und 5. Akt aus Faust II. **Frankfurt 428,6 m 10 kW** 9.30: 3.30: Jugendstunde; 4.30: Konzert: A. d'Albert; 9.30: Ueberraschungskonzert. **Königsberg 239,7 m 9 kW** 4.30: Nachmittagskonzert: Aus Opern; 8: Oratorienabend; 9.45: Abendkonzert. **Hamburg 394,7 m 9 kW** 1.05: Mittagskonzert; 5: Kammermusik; 8.30: Leichte Musik. **Leipzig 365,8 m 9 kW** 8.15: Sinfoniekonzert: 10.15: Funkbrettl. **München 535,7 m 12 kW** 2.15: Frauenstunde; 4: Kapelle Albert Krämer; 7.30: Militärkonzert; 9.15: Unterhaltungskonzert. **Stuttgart 379,7 m 10 kW** 8: Sinfoniekonzert; 9.30; Unheimlicher Abend. **Königswusterhausen 1250 m 18 kW** 7.20: Das deutsche Kunstlied bis Schubert. **Wien 517 2 m 28 kW** 4.15: Nachmittagskonzert; 8.05: Konzertakademie; 9.05: Holländische Lieder. **Stockholm 454 m 1,5 kW** 9.45: Beethoven-Sonaten.

Spende. Auf der silbernen Hochzeit der Eheleute Paul und Olga Kalkbrenner wurden durch Herrn Theobald Heidrich für die Waisenkinder 60 Zl. gesammelt. Für diese Spende dankt Pastor Wannagat.

Ortsgruppe Zgierz

Sprechstunden.

Dienstag von 6—7 abends Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Stranz

Mittwoch von 6—8 abends Informationen in Parteiangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder — Gen. Gen. Schlicht, Schulz und Jäger. — Bücherausgabe — Gen. Hellmann.

Sonnabend v. 6—7 abends Informationen über soziale Fürsorge u. Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Rase; in Parteiangelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Jugendbundangelegenheiten — Gen. Hellmann.